5. Tischchen deck dich.

Tischchen deck dich, breite das Tischtuch aus — ist's auch nicht mehr so ganz vollkommen weiß am Ende der Woche: lieber ein paar Flecke zur Bezeichnung der Kinderplätze, als blendend zarter, alle Tage frisch aufgelegter Damast über kinderlosem Tische.

Tischchen deck dich, setze die Teller auf in gewohntem Kreisrund, tiefe und flache Teller, tiefe, die sich noch tiefer machen möchten, wenn es eine Lieblingsspeise gibt, und flache, die überzulaufen fürchten, sowie das erste Atom von etwas Unbeliebtem an sie kommt: „Genug, genug, genug!"

Teller, die mit ihrem auf der Rückseite eingebrannten Fabrikstempel wie mit einer Art Adelswappen groß tun. Teller, die immer gleich wieder da sind, als „Schiffchen aus England" und neue Ladung begehren, oder wohl gar vorlaut ohne allen Anstand: mehr, mehr! kommandieren, wie im Wirtshaus.

Mäkelnde Teller, die Fleischbrühe nur im Wege der Exekution annehmen und entschlossen sind, wenn sie groß sein werden, alle Tage Schokoladensuppe kochen zu lassen, die bald Dünnes, bald Dickes, bald Mageres, bald Fettes, bald Braunes, bald aus der Mitte des Bratens, bald die Sauce auf das Fleisch, bald nebenbei verlangen, und die ersucht werden, sie möchten doch das Modell des Stückes und eine Spezialkarte einreichen, wohin Kost und Zukost kommen soll — aber auch artige Teller, die nicht vorschreiben und nicht fordern, sondern hübsch warten und zufrieden sind mit dem, was sie erhalten.

Tischchen deck dich, herbei, du rasselnder Löffelkorb,